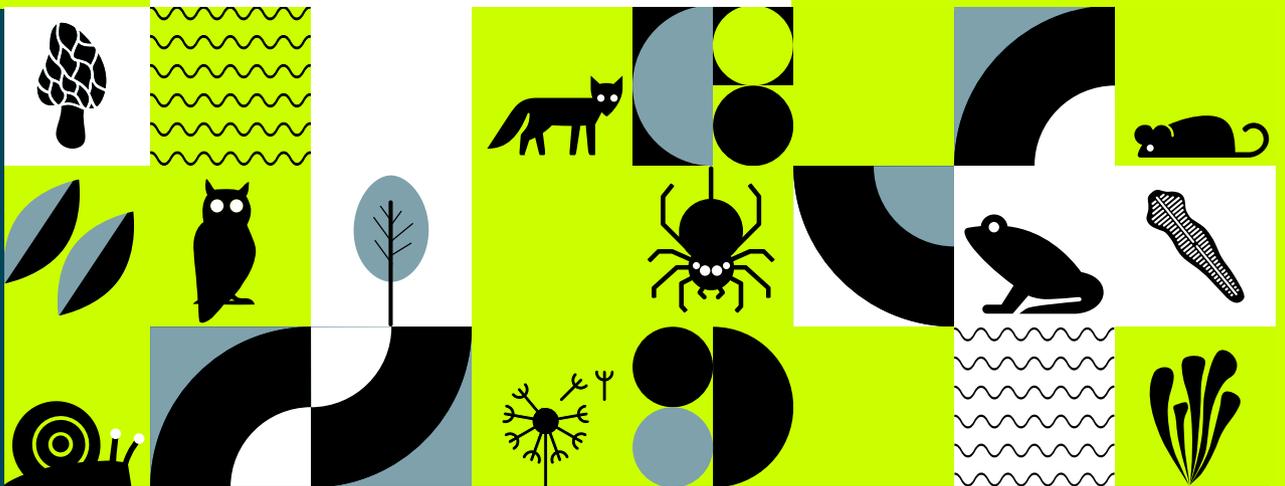
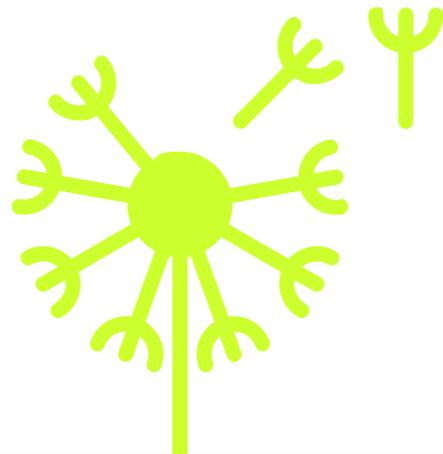


# Biodiversitätsstrategie und Leitlinien



der Freien Universität Berlin



## Inhaltsverzeichnis

Biodiversitätsstrategie	2
1. Präambel	5
2. Handlungsfelder	6
2.1 Forschung und transformative Lehre - Biodiversität und Nachhaltigkeit erforschen und lehren	9
2.2 Bau- und Landschaftsplanung	10
2.3 Grünflächenanlage und -pflege	13
2.4 Partizipation, Kooperationen und Kommunikation	14
3. Umsetzung und Ausblick	17
Leitlinien zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie	18
1. Forschung und transformative Lehre - Biodiversität & Nachhaltigkeit erforschen & lehren	19
2. Gebäude und Verkehrsflächen	21
2.1 Gebäude	22
2.2 Verkehrsflächen	23
3. Grünflächenanlage und -pflege	24
3.1. Boden	25
3.2. Wiesen- und Rasenflächen	26
3.3 Gehölzbestand	29
3.4 Gewässer	31
4. Partizipation, Kooperationen und Kommunikation	
5. Bewertung und Nachjustierung der biodiversitätsfördernden Maßnahmen	
Impressum	



# Biodiversitätsstrategie

## 1. Präambel

Die Biodiversitätskrise zwingt zum Handeln. Mit der nachfolgend dargelegten Biodiversitätsstrategie erweitert die Freie Universität Berlin ihre Nachhaltigkeitsstrategie um den Schutz und die Förderung von Natur und Artenvielfalt auf ihrem Campus. Dazu führt sie den wissenschaftlichen Kenntnisstand der Biodiversitäts- und Naturschutzforschung mit der Planung und dem Management der eigenen Grünflächen, Gewässer und Gebäude zusammen. Gleichzeitig zielt die Strategie auf eine bessere Vernetzung und Sichtbarmachung der Aktivitäten aus den Bereichen Natur und Biodiversität, die die Freie Universität in Forschung und Lehre sowie durch ehrenamtliches Engagement leistet. Ein wesentlicher Baustein ist zudem die Förderung inter- und transdisziplinärer Lehr- und Bildungsangebote.

Die Biodiversitätsstrategie schließt an die Leitziele des Nachhaltigkeitsleitbildes und der Klimanotstandserklärung an, die sich die Universität 2016 bzw. 2019 gesetzt hat, und verzahnt systematisch Biodiversitäts-, Klimaschutz- und Gesundheitsbelange. Mit dieser Biodiversitätsstrategie leistet die Universität darüber hinaus einen Beitrag zur Erreichung und Einhaltung

- der Ziele 14 „Life under Water“ und 15 „Life on Land“ der UN Sustainable Development Goals (SDGs),
- der Ziele der UN-Biodiversitätskonvention,
- des Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework,
- des daran angelehnten Berlin Urban Nature Pact,
- der Global Strategy of Plant Conservation (GSPC),
- der EU-Verordnung zu invasiven Arten,
- der Bodenstrategie der Europäischen Union,
- des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG),
- der Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt und
- der regelmäßigen Validierung des Umweltmanagements der Freien Universität nach dem europäischen Gütesiegel EMAS (Eco-Management and Audit Scheme).

Grundlage der Biodiversitätsstrategie ist die besondere Rolle der Biodiversitätsforschung in der Fächervielfalt der Freien Universität. 8 Prozent der rund 1.500 Forschungsprojekte adressieren das Ziel „Life on Land“ der UN Sustainable Development Goals (Stand 2023). Die Expertise in der Biodiversitätsforschung und die Zusammenarbeit mit Partneruniversitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen soll konsequent ausgebaut werden.

Schwerpunkt der Strategie ist die Förderung der Artenvielfalt der Fauna, der Flora und der Mikroorganismen sowie der Schutz von Ökosystemfunktionen und -prozessen.



S. Lokatis: Rote Mauerbiene an Apfelblüte, Eichhörnchenfamilie, Begmolchweibchen



## 2. Handlungsfelder

Die Freie Universität Berlin richtet eine bereichsübergreifend zusammengesetzte Arbeitsgruppe für Natur und Artenvielfalt ein, die sich den Aufgaben widmet,

- die Sichtbarkeit und Vernetzung der bestehenden Forschungsaktivitäten und Lehrangebote in dem Handlungsfeld Biodiversität und Naturschutz zu verbessern,
- die Vernetzung mit anderen Akteuren im Umfeld der Universität zu fördern - im Bezirk, in der Region, im Rahmen der Berlin University Alliance und in internationalen Universitätsnetzwerken wie zum Beispiel Una Europa und Nature Positive Universities, eine sowohl universitätsintern als auch -extern ausgerichtete Kommunikationsstrategie im Bereich Biodiversität zu etablieren,
- inter- und transdisziplinäre Bildungs- und Lehrangebote zu fördern und
- den Transfer der forschungsseitigen Kenntnisse für die Biodiversitätsentwicklung auf dem Campus der Freien Universität sicherzustellen.

Bei der Planung ihrer Bauten und der Gestaltung der Campusflächen bezieht die Universität systematisch Aspekte der Biodiversitätsförderung ein. Mit der Entwicklung naturnaher Habitats und durch angepasste Pflege trägt sie zu einer standortgerechten biologischen Vielfalt bei. Lebensräume, natürliche Ressourcen sowie Klima- und Gesundheitsschutz werden dabei stets zusammen betrachtet. Um die Wirksamkeit ihrer Aktivitäten in diesem Handlungsfeld zu erhöhen, kommuniziert die Freie Universität diese intern, über bereits etablierte Gremien und sucht die Kooperation mit lokalen und städtischen Partnern.

Vor der Umsetzung großflächiger Maßnahmen im Rahmen dieser Biodiversitätsstrategie erfolgt eine Bestandsaufnahme, die Zielorganismengruppen definiert und vorhandene Landnutzungs- und Vegetationstypen erfasst. Auf dieser Grundlage werden zunächst biodiversitätsverlustreduzierende Maßnahmen definiert. In einem zweiten Schritt werden Maßnahmen festgelegt, die durch die Schaffung von Habitats oder die Bereitstellung von Ressourcen die Biodiversität erhöhen. Zum Evaluieren der Maßnahmen werden Monitorings etabliert, die eine fortlaufende Anpassung der Maßnahmen ermöglichen.

Hierbei gelten folgende Grundsätze:



## 2.1 Forschung und transformative Lehre – Biodiversität und Nachhaltigkeit erforschen und lehren

Fachübergreifende Forschung und Lehre in Bezug auf Biodiversität wird ebenso wie die Einbeziehung von Campusflächen in Forschungs- und Lehraktivitäten durch die Universität aktiv unterstützt. Hierbei wird auf den erfolgreichen Forschungsaktivitäten zur Biodiversität in allen Fachbereichen der Freien Universität und der ZE Botanischer Garten und Botanisches Museum aufgebaut. Zudem gehören die engen Kooperationen mit Partnerorganisationen wie z.B. das neue Kooperationsgebäude Biodiversität Dahlem gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei sowie das gemeinsam mit der Leibniz-Gemeinschaft und der Universität Potsdam betriebene Berlin Center for Genomics in Biodiversity Research (BeGenDiv) dazu. Diese und weitere Aktivitäten sollen aktiv weiterbetrieben und ausgebaut werden, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse fließen direkt in die forschungsorientierte Lehre ein, und bieten somit die Möglichkeit, die Universität und ihren Campus als Living Lab zu nutzen. Unter anderem erfolgt ein Teil des Monitorings im Rahmen der Lehre und bietet so Studierenden die Möglichkeit, praxisnah Evaluierungsmethoden zu erlernen. Die Freie Universität verknüpft das Thema Biodiversität mit der Verpflichtung für eine nachhaltige Entwicklung in Bildung, Lehre, Forschung und Campusmanagement. Dies schließt eine Berücksichtigung des Konzeptes der Bildung für nachhaltige Entwicklung ein.





K. Borchers: Turmfalkennistkasten

## 2.2 Bau- und Landschaftsplanung

Bei Baumaßnahmen und Sanierungen werden Beeinträchtigungen der vorhandenen Biodiversität minimiert und, falls möglich, neue Lebensräume geschaffen. Unvermeidbare Beeinträchtigungen der Biodiversität bei Baumaßnahmen oder Nutzungsänderungen werden durch wissenschaftlich fundierte Ausgleichsmaßnahmen mit mindestens gleichwertigem Nutzen für die Artenvielfalt und Ökosystemfunktionen kompensiert. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Schutz des gewachsenen Bodens sowie bestehender Gewässer mit ihrer wichtigen Bedeutung für das Mikroklima.

Bei der Gebäudeplanung spielt ein nachhaltiger Umgang mit Regen- und Trinkwasser eine herausragende Rolle. Die Entsiegelung von Flächen nach den Prinzipien der "Schwammstadt" und deren Entwicklung zu nährstoffarmen, artenreichen Habitaten wird gefördert und die Lichtverschmutzung zum Schutz nachtaktiver Tiere so weit wie möglich reduziert.



## 2.3 Grünflächenanlage und -pflege

Die öffentlich zugänglichen Freiflächen auf dem Campus, die ca. 34 ha umfassen, werden mit einer fachgerechten Gestaltung und Pflege zu Lebensräumen mit einer artenreichen Stadtnatur entwickelt. Naturnahe Flächen, die von gebietsheimischen und standortgerechten Pflanzenarten geprägt sind, benötigen keine oder nur minimale Bewässerung und bieten in ihrem Struktur- und Artenreichtum Lebensraum für verschiedenste Tierarten. Die Pflege dieser Flächen orientiert sich an der Phänologie<sup>1</sup> der auf der jeweiligen Fläche zu fördernden Arten. Sie erfolgt nach den Prinzipien der naturnahen Landschaftspflege mit dem Ziel, eine Anreicherung von Nähr- und Schadstoffen in den Flächen zu vermeiden beziehungsweise zu reduzieren.

Der Botanische Garten beherbergt auf seinen rund 44 ha nicht nur eine herausragende wissenschaftliche Sammlung lebender heimischer, europäischer und exotischer Pflanzen, sondern auch auf verschiedenen Flächen eine seit langem etablierte regionale Spontanflora und -fauna. In Zusammenarbeit mit dem Gartendenkmalamt wurde hier ein Gartenpflagerwerk verabschiedet, was den besonderen Ansprüchen der Sammlung und dem Natur- und Artenschutz gerecht wird und weiterhin Bestand hat.

<sup>1</sup> Phänologie ist die jahreszeitlich bedingte Erscheinungsform bei Tieren und Pflanzen



S. Lokatis: Königskerze als Winterhabitat, Igeltunnel, Totholz in der Wiese, Rüsselkäfer im Laub



## 2.4 Partizipation, Kooperationen und Kommunikation

Alle Mitglieder der Universität sind eingeladen, an der Umsetzung und Weiterentwicklung der Biodiversitätsstrategie mitzuwirken. Um Partizipation zu fördern, werden Mitmachangebote für die naturnahe Gestaltung der Grünflächen und für Pflanzenanbau (beispielsweise von Obst- und Gemüsepflanzen) im direkten Arbeits- und Studiumfeld unterstützt. Naturerfahrungsräume werden gezielt gefördert. Sie bieten Lehr- und Erholungsmöglichkeiten sowie Informationen über Artenvielfalt, ökologische Zusammenhänge oder biodiversitätsfördernde Maßnahmen.

In Kooperationen mit lokalen Institutionen und Nachbarn wie z.B. der Max-Planck-Gesellschaft oder dem Bezirksamt werden in Dahlem grüne Korridore geschaffen und Habitate vernetzt.

Die Universität und ihr Botanischer Garten, der mit seinen rund 300.000 Besuchern jährlich ein wichtiges Tor zur Berliner Stadtgesellschaft und darüber hinaus ist, begleiten die Umsetzung ihrer Biodiversitätsstrategie mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit, um die Bedeutung einer artenreichen Stadtnatur auf und am Campus, in der Stadt und im Land, sichtbar zu machen.



S. Heilmann: UniGardening



S. Lokatis: Bau der Schmetterlingsspirale im Gemeinschaftsgarten Blätterlaube



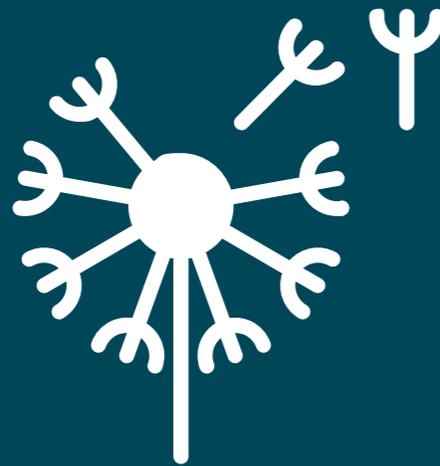
### 3. Umsetzung und Ausblick

Diese Biodiversitätsstrategie wird mit Hilfe spezifischer Leitlinien konkretisiert und umgesetzt. Diese werden alle zwei Jahre evaluiert und gegebenenfalls angepasst. Auch Aspekte, die einen indirekten Einfluss auf Biodiversität haben (Lebensmittel, Pflanzen in Gebäuden, Verbrauchsmittel) werden perspektivisch in die künftigen Biodiversitätsmaßnahmen einbezogen. Die Vorgaben der Strategie und die Leitlinien werden bei einschlägigen Beschaffungsprozessen berücksichtigt.

Die Universität verpflichtet sich zudem, in regelmäßigen Abständen konkrete Maßnahmenprogramme zur Umsetzung der strategischen Ziele auf dem Campus zu erstellen. Diese werden systematisch evaluiert und an neue Kenntnisse und Erfahrungen aus Forschung und Praxis angepasst. Damit und mit der Teilnahme am EMAS-zertifizierten Umweltmanagementsystem wird eine kontinuierliche Verbesserung der mit der Biodiversitätsstrategie eingeleiteten Prozesse ermöglicht.



S. Lokatis: Tagfaltermonitoring Kohlweißling



## Leitlinien zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie der Freien Universität Berlin

Zur Konkretisierung der Biodiversitätsstrategie wurden die folgenden Leitlinien entwickelt. Diese umfassen bereits bestehende sowie weiterführende Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität auf dem Campus der Freien Universität Berlin. Sie beruhen auf dem Stand der Technik und der aktuellen Forschung. Die Reihenfolge der aufgeführten Punkte entspricht dabei nicht der inhaltlichen Gewichtung. Aus den Leitlinien werden flächenspezifische Handlungsprogramme entwickelt. Diese basieren auf den Standortgegebenheiten und naturschutzfachlichen Entwicklungszielen. Die Handlungsprogramme werden an die sich verändernden ökologischen Gegebenheiten, die durch Biodiversitätsmonitorings<sup>1</sup> erfasst werden, angepasst. Sie berücksichtigen die hier folgenden Punkte:

---

<sup>1</sup> Monitoring im Sinne der Ökologie umfasst die regelmäßige Erfassung der auf einer Fläche oder Teilfläche vorhandenen Flora und Fauna. Meistens findet das Monitoring jährlich statt und umfasst ausgewählte Tier- und/oder Pflanzengruppen.



## 1. Forschung und transformative Lehre – Biodiversität und Nachhaltigkeit erforschen und lehren

- ➔ Forschende und Lehrende der Biologie und Geowissenschaften prüfen, wie Daten zur Biodiversität auf den Flächen der Universität, zum Beispiel Vorkommen von geschützten Pflanzen und Tieren, gesammelt und der Forschung und Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.
- ➔ Arbeitsgruppen, die zu Biodiversität lehren, nutzen möglichst auch den Campus als Lernort, tragen damit zum Erwerb von Artenkenntnis bei und generieren damit Biodiversitätsdaten.
- ➔ Ausgewählte Flächen des Campus können von Universitätsangehörigen als Lern- und Begegnungsort zum Thema Biodiversität genutzt werden, zum Beispiel in Gemeinschafts- sowie Modell- und Schulgärten.
- ➔ Draußen-Lernen wird als Bildungsansatz/Lernen in der Natur unterstützt und gefördert.
- ➔ Living Labs – die systematische Kooperation zwischen Forschung, Lehre und Campusmanagement – werden als transdisziplinärer Ansatz gefördert.



## 2. Gebäude und Verkehrsflächen

Bei bestehenden und neuen Gebäuden sowie Verkehrsflächen werden nach Möglichkeit biodiversitätsfördernde Maßnahmen über die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hinaus durchgeführt. Für jeden Standort werden auf der Grundlage der örtlichen Gegebenheiten und der Anforderungen an den Ort und die Nutzung individuelle Konzepte entwickelt. Insbesondere wird die Umsetzbarkeit folgender Maßnahmen regelmäßig geprüft:

### 2.1 Gebäude

- ➔ Bebauungen erfolgen möglichst flächenschonend.
- ➔ Installationen intensiver und extensiver Dachbegrünung – möglichst bei gleichzeitiger Nutzung von PV-Anlagen - werden gefördert.
- ➔ Der vorhandene Gebäudebestand wird, wo sinnvoll und möglich, vertikal begrünt.
- ➔ Insbesondere für gefährdete Vogelarten werden Nisthilfen angebracht.
- ➔ Verglasungen werden gegen Vogelschlag gesichert.

### 2.2 Verkehrsflächen

- ➔ Die Flächen-Neuersiegelung des Campus soll so gering wie möglich gehalten werden. Möglichkeiten der Entsiegelung werden geprüft.
- ➔ Errichtung von Einfriedungen in sockelloser Bauweise, die für bodenlebende Tiere ebenerdig passierbar sein muss. Gegebenenfalls können Tunnel in Zäunen die Konnektivität wiederherstellen.
- ➔ Die nächtliche Beleuchtung auf dem Campus berücksichtigt die negativen Auswirkungen auf lichtsensible Arten und stimmt dies mit Aspekten der Verkehrssicherheit ab.
- ➔ Abfalleimer werden durch die Verkleinerung des Einwurfs gesichert, um insbesondere Nebelkrähen und Waschbären am Plündern zu hindern und die Verschmutzung der Grünflächen zu verringern.



Sophie Lokatis: Teich

### 3. Grünflächenanlage und -pflege

Die Universität prüft kontinuierlich, wie sie ihren Anteil an extensiv gepflegten Grünflächen erhöhen kann. Für jeden Standort werden auf der Grundlage der örtlichen Gegebenheiten und der Anforderungen an den Ort und die Nutzung individuelle Konzepte entwickelt. Wiesenflächen, insbesondere Magerwiesen (Sandtrockenrasen) werden gefördert. Bei Ansaaten wird regionales, gebietsheimisches Saatgut, bei Pflanzungen werden gebietsheimische Stauden und Gehölze aus regionaler Produktion verwendet. Mineralische Dünger sowie Pestizide und Biozide werden nicht genutzt. Ausnahmen können nur nach Rücksprache mit Expert\*innen vereinbart werden. Laubbläser kommen bei dringendem Bedarf lediglich auf Verkehrsflächen, nicht aber auf Wiesen- und Rasenflächen und nicht unter Gehölzen zum Einsatz.

Für jede Fläche wird ein entsprechendes Entwicklungs- und Pflegekonzept erstellt. Dabei wird besonders auf folgende Punkte geachtet:

- ➔ Pflanzungen erfolgen mit standortgerechten – in der Regel sind das trockenheitsresistenten Arten.
- ➔ Auf geeigneten Flächen werden Streuobstwiesen angelegt.
- ➔ Die Mahdzeitpunkte werden im Pflegekonzept ausgewiesen. Saatgut, Stauden und Gehölze werden aus nachhaltiger Produktion bezogen.
- ➔ Künstliche Bewässerung wird vermieden. Ausnahmen werden durch flächenspezifische Pflegekonzepte definiert.
- ➔ Für den Umgang mit invasiven Neophyten<sup>2</sup> wird ein Konzept entwickelt, das die auf dem Campus vorwiegenden Arten umfasst und kontinuierlich angepasst wird. Das aktuelle Vorkommen von invasiven Neophyten wird daher auch bei der Pflege- und Entwicklungsplanung von Flächen berücksichtigt.
- ➔ Es werden gezielt Bodenflächen offengelassen und Sandhügel, Sandflächen, Steinmauern und Steinwälle angelegt.
- ➔ Totholz- und Laubhaufen werden als Nahrungsquelle, Nistmöglichkeit und Unterschlupf für Tiere angelegt.

---

<sup>2</sup> Invasive Neophyten sind nicht-heimische Pflanzenarten, die sich sehr schnell ausbreiten, die bestehende Vegetation verdrängen und damit heimischen Pflanzen und Tieren ihren Lebensraum nehmen. Invasive Arten sind neben veränderter Landnutzung, Überdüngung und Entwässerung der Landschaft einer der Hauptgründe für den weltweiten Verlust von Biodiversität.



### 3.1. Boden

Entsprechend der Bodenstrategie der Europäischen Union berücksichtigt die Universalität bei der Nutzung von Boden seinen momentanen Zustand, damit die ökologischen Bodenfunktionen und somit die Bodenfruchtbarkeit erhalten bleiben oder verbessert werden. Verdichtung und Versiegelung werden vermieden, um die Wasserhaltekapazität des Bodens zu erhalten. Wo möglich werden Flächen entsiegelt.

Je nach Fläche ist folgendes zu beachten:

- ➔ Bei Halbtrockenrasen wird von der Einbringung von Mulch oder Humus zum Erhalt der auf Magerstandorte spezialisierten Pflanzengesellschaften abgesehen.
- ➔ Torf oder torfhaltige Erde werden grundsätzlich nicht verwendet.
- ➔ Ein Konzept zum Umgang mit Grünschnitt und Pflanzenabfällen wird erstellt.
- ➔ Bestehende Komposthaufen werden nur vorsichtig gewendet oder geleert, da sich darin Reptilien, Amphibien oder Kleinsäuger aufhalten können.
- ➔ Bei Änderungen der Flächennutzung und darauffolgender Bepflanzung (zum Beispiel nach Entsiegelung oder bei verstärkter Gehölzpflanzung) oder bei begründetem Verdacht einer mikrobiellen Verarmung im Boden kann möglichst mit regionalem Boden, Kompost oder Waschungen aus diesen die Bodenbiodiversität gefördert werden. Eine regionale mikrobielle Lebensgemeinschaft ist gegenüber kommerzieller Inokulation zu bevorzugen.



### 3.2. Wiesen- und Rasenflächen

Rasenflächen, die nicht als Liegerasen oder Sportflächen genutzt werden, werden möglichst zu Wiesen entwickelt. Für die Mahd der Wiesen wird ein flächenbezogenes und biodiversitätskonformes Mahdkonzept erstellt, das folgende Punkte berücksichtigt:

- ➔ Die unterschiedliche Qualität und Artenzusammensetzung der Wiesen- bzw. Rasenvegetation ist dabei für die Mahdzeitpunkte wichtig, und diese Mahdzeitpunkte sind Teil der flächenspezifischen Handlungsprogramme.
- ➔ Auf bestehende seltene, gefährdete sowie naturschutzfachlich wertvolle Arten wird besondere Rücksicht genommen.
- ➔ Die Mahd wird reduziert und erfolgt als Mosaikmahd<sup>3</sup>. Ebenso sollten randlich an geeigneten Stellen Säume stehen gelassen werden.
- ➔ Bei der Wiesen-Mahd werden Balkenmäher oder Sense eingesetzt. Die ausführenden Pflegefirmen werden für die Problematik der Ausbreitung invasiver Neophyten und die mögliche Verbreitung von Saatgut durch ungereinigte Mahdgeräte sensibilisiert.
- ➔ Die Pflege der Flächen orientiert sich an einer gelenkten Spontanvegetation
- ➔ Gegebenenfalls sinnvolle Neuanlagen erfolgen mit Regiosaatgut.

---

<sup>3</sup> Bei der Mosaikmahd wird nicht die gesamte Fläche auf einmal gemäht, sondern im Abstand von Wochen oder Monaten zeitlich versetzt.



### 3.3 Gehölzbestand

Die Pflanzung von Bäumen und Sträuchern, einschließlich der Neuanlage von artenreichen Gehölzsäumen, wird nach den folgenden Gesichtspunkten gefördert:

- ➔ Neuanpflanzungen sollen mit möglichst jungen Bäumen und Sträuchern erfolgen, um deren Wurzelentwicklung nicht einzuschränken.
- ➔ Rückschnitte von Bäumen, Hecken und Sträuchern erfolgen im Herbst/Winter, werden nur partiell und gestaffelt durchgeführt sowie auf das unbedingt Notwendige reduziert.
- ➔ Baumfällungen werden an geeigneten Stellen (etwa im Bereich von Gehölzinseln) durch eine Kürzung des Stammes ersetzt. Totholz verbleibt möglichst auf den Flächen.
- ➔ Zur Brutzeit der Vögel vom 1. März bis 30. September werden Gehölze zum Schutz der Nester und des Brutgeschäfts nicht geschnitten. § 39 (5) Bundesnaturschutzgesetz findet selbstverständlich Anwendung.
- ➔ Efeu an Gehölzen wird nur soweit unbedingt erforderlich zurückgeschnitten.
- ➔ Laub unter den Gehölzen wird zwischen September und April liegen gelassen und danach manuell zusammengetragen.



### 3.4 Gewässer

Gewässer und Feuchtbiotope werden naturnah und biodiversitätsfreundlich gestaltet. Dabei werden je nach Fläche folgende Maßnahmen umgesetzt:

- ➔ Vorhandene Röhrichte werden grundsätzlich nicht zurückgeschnitten, da es Vögeln als Brutort dient. Falls ein Schnitt der Ufervegetation erforderlich wird, findet dieser nur zwischen dem 1. Oktober und 1. März statt und wird in kleinstmöglichem Umfang gehalten.
- ➔ Die Uferumrandung wird so gestaltet, dass Steinmauern auch von Jungfröschen überwunden werden können.
- ➔ Ist eine Instandsetzung oder Verlegung eines Gewässers notwendig, so ist auf ökologische Ersatzmaßnahmen bzw. eine Wiederherstellung mit einem höheren ökologischen Wert zu achten.
- ➔ Ausgetrocknete Kleingewässer sind nach Möglichkeit wieder in Stand zu setzen.



## 4. Partizipation, Kooperationen und Kommunikation

Für Lehre, Forschung und ehrenamtliches Engagement im Bereich Biodiversität wird eine Website und Vernetzungsplattform geschaffen, die es Universitätsangehörigen und anderen Engagierten ermöglicht, in enger Absprache und auf ausgewählten Flächen an der Biodiversitätsförderung und dem Biodiversitätsmonitoring mitzuwirken. Dafür sind folgende Aktivitäten denkbar:

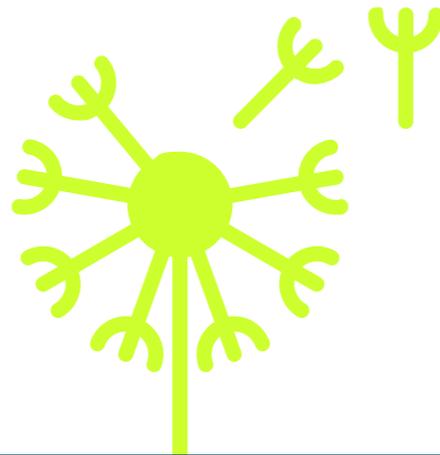
- ➔ Ehrenamtliches Engagement durch Flächenpatenschaften und vorhandene sowie zukünftige Citizen-Science-Projekte.
- ➔ Mit Hilfe von Informationsmedien, Workshops und Führungen werden Universitätsangehörige und eine möglichst breite Öffentlichkeit für Themen der Biodiversität sensibilisiert.
- ➔ Die Universität strebt die Vertiefung der Kooperationen mit dem Bezirk (Grünflächenamt) und den bezirklichen Akteuren im Hinblick auf die Biodiversitätsentwicklung in der Region an.
- ➔ Bereits etablierte Bildungsangebote wie die Schüler\*innenUni Nachhaltigkeit + Klimaschutz, die Koordinierungsstelle NUN und der Bildungsbereich des Botanischen Gartens wirken bei der Umsetzung der Biodiversitätsstrategie mit.
- ➔ Ein besonderes Augenmerk der Kommunikation und Bildungsarbeit liegt auf der Vermittlung der Zusammenhänge von Biodiversität, menschlichem Wohlbefinden, Gesundheit, Klimaschutz und Ernährung.





## 5. Bewertung und Nachjustierung der biodiversitätsfördernden Maßnahmen

Parallel zur Umsetzung biodiversitätsfördernder Maßnahmen erfolgt eine Bestandsaufnahme, die Zielorganismengruppen definiert und vorhandene Landnutzungs- und Vegetationstypen erfasst. Auf dieser Grundlage werden zunächst Biodiversitätsverlust reduzierende Maßnahmen definiert. In einem zweiten Schritt werden Maßnahmen ergänzt, die durch die Schaffung von Habitaten die Biodiversität erhöhen. Zur Evaluierung der Maßnahmen werden Monitorings etabliert, die eine stete Anpassung der Maßnahmen ermöglichen. Ein Teil des Biodiversitätsmonitorings erfolgt im Rahmen der praxisnahen Lehre gemeinsam mit Studierenden.



## Impressum

Herausgegeben vom  
Präsidium der Freien Universität Berlin

Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie  
Schwendenerstraße 17  
14195 Berlin  
Telefon: 030 838 65970  
E-Mail: [sustainability@fu-berlin.de](mailto:sustainability@fu-berlin.de)  
[www.fu-berlin.de/nachhaltigkeit](http://www.fu-berlin.de/nachhaltigkeit)

Mai 2024

Redaktionsteam Biodiversitätsstrategie  
Dr. Stefanie Maaß, Institut für Biologie | Prof. Dr. Jens Rolff, Institut für Biologie | Rebecca Rongstock, Institut für Biologie und Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie | Andreas Wanke, Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie | Dr. Elke Zippel, Botanischer Garten Berlin

Dezember 2024

Reaktionsteam Biodiversitätsleitlinien  
Mitglieder der AG Biodiversität: Prof. Dr. Verena Blechinger Talcott, Erste Vizepräsidentin | Prof. Dr. Thomas Borsch, Botanischer Garten Berlin | Marco Groß, Servicestelle für Gebäude- und Grundstücksmanagement | Andrea Güttner, Kanzlerin (mdWdAb) | Ursula Hüffer, Technische Abteilung | Prof. Dr. Jens Rolff, Institut für Biologie | Rebecca Rongstock, Institut für Biologie und Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie | Andreas Wanke, Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie | Dr. Elke Zippel, Botanischer Garten Berlin

In die Biodiversitätsstrategie sind Beiträge und Hinweise der Initiativen Blühender Campus, Sustain It!, UniGardening, GreenFUBib, des Campus Zukunftsbildung und der rund 70 Teilnehmenden des Think Camp vom 21. März 2024 eingeflossen. Das Think Camp war Teil des vom BMBF geförderten und vom Botanischen Garten und iDiv koordinierten Citizen Science Projektes Pflanze KlimaKultur!

Die Freie Universität Berlin bedankt sich herzlich bei allen Beteiligten.

Layout  
Susanne Wehr, Berlin

